

Jesus lehrt uns einen neuen Blick, eine neue Sicht. Gerade in Zeiten großer Angst und Sorge kann der Blick verstellt werden. Das geschieht durch die weltweite Bedrohung durch die derzeitige Corona-Pandemie, durch politische Krisen wie in unserem Land Venezuela, durch wirtschaftliche Sorgen. Eine Welt in der Krise!

Jesus lässt uns erkennen, dass wir nichts sind, wenn wir nicht solidarisch sind, wenn wir nicht wissen, wie wir anderen helfen können, wenn wir nicht wissen, wie wir zusammen handeln sollen.

In der Geschichte aus dem Johannesevangelium zur Heilung des Blindgeborenen (Johannes 9, 1, 6-9; 13-17; 34-38) wird der Blinde in den Blick genommen. Jeder fragt sich, wie es möglich

ist, dass ein blind geborener Mann jetzt sehen kann. Sie vermuten, dass etwas Großes passiert ist. Sie fragen nach demjenigen, der den Blinden hat sehen lassen. Sie glauben nicht, dass Jesus die Ursache der Heilung des Blindgeborenen ist. Ein einfacher Mann wie Jesus kann doch nicht in der Lage sein, solche Wunder zu vollbringen! Noch weniger am Sabbat, dem heiligen Tag der Ruhe, den die Pharisäer streng beachten. Dazu war der Blinde auch noch ein Armer, der am Tempel um Almosen gebettelt hatte.

Die Nachbarn, die Pharisäer, die Oberen des Tempels, sie alle befragen jetzt den armen Blinden: Warum kannst du sehen? Jesus zeigt sich solidarisch mit ihm, als er erfährt, dass man den Blinden aus der Synagoge vertrieben hat. Und in dieser zweiten Begegnung Jesu mit dem Blindgeborenen geschieht es, dass der Blinde „vollständig zu sehen“ lernt. Er sieht nicht nur das Licht des Tages, sondern er beginnt die Herrlichkeit Gottes zu „sehen“. Er sieht sie in dem von Gott Gesandten. Am Ende des Textes wird es dramatisch. Die Worte scheinen zu explodieren: Jesus ist ein Gericht, er ist das Urteil für die Welt, das die Welt auf den Kopf stellt. Diejenigen, die sahen, sehen nicht, und diejenigen, die nichts sahen, sehen auf einmal. Und was sehen sie? Jesus. Er ist das Licht, das uns erleuchtet.

Das Evangelium der Botschaft Jesu ruft uns dazu auf, mit neuen Augen zu sehen. Mit den Augen Jesu dürfen wir die Welt auf eine andere Weise sehen. Es lässt uns durch die Zerbrechlichkeit des Blinden die Realität der Welt anders sehen – und zwar nicht aus einer Macht-

oder Eigennutzposition. Wenn wir um uns herum in Venezuela so viel Schmerz sehen, so viel Knappheit, Mangel an Grundversorgung, Wasser und Benzin, und jetzt auch das Corona-Virus, dann sind wir brutal mit der Zerbrechlichkeit unserer Realität konfrontiert.

Jesus will uns mitten in diesem Chaos einen neuen Blick schenken, der die Realität nicht ausblendet, aber die Angst und den Zweifel nicht stärker werden lässt als den Glauben an ihn – das Licht der Welt. Dieser Jesus will mit seiner Einfachheit lehren, solidarisch zu sein, auch in Zeiten der Quarantäne, damit wir auf ihn vertrauen, dass er das Leben erneuert. Und bleibt gewiss: In der Stille der präventiven sozialen Isolation kümmert sich Gott um uns, gibt uns, was wir brauchen, und begleitet uns, damit wir die Realität mit anderen Augen sehen können.

„Guter Gott: Berühre unsere Augen, damit wir klar sehen können. Berühre unsere Ohren, damit wir genau zuhören können. Berühre unseren Mund, damit wir deine Botschaft mit Freude tragen können. Berühre unsere Hände, damit wir uns bereitwillig geben können. Berühre unser Leben, damit wir Instrumente des Heiligen Geistes sind, und berühre unsere Herzen, damit wir dir dienen und uns erlauben, deine Liebe zu fühlen. Danke, dass du uns immer zuhörst. Amen.“

Pfarrer Gerardo Hands, Kirchenpräsident der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Venezuela

Mit neuen Augen

